

Den Geschichtsort Topf & Söhne-Gelände und das Besetzte Haus verteidigen !

Raum für linke Politik und Subkultur

Am 12.04.2001 wurde in der Rudolstädter Straße ein Teilstück des Geländes der ehemaligen Firma J. A. Topf und Söhne besetzt. Grund der Besetzung, die nach Gesprächen mit dem Notverwalter des Geländes sogar geduldet wurde, ist die Schaffung eines Raumes, der Menschen die Möglichkeit gibt, linksradikale Politik zu üben und linke Subkultur zu fördern. D.h. Gruppen einen Raum zu gewährleisten, um radikale Politik zu betreiben, der die Überwindung der gesellschaftlichen Verhältnisse in emanzipatorischer Art und Weise zu Grunde liegt. Andererseits heißt das aber auch einen Raum zu bieten, in dem regelmäßige Veranstaltungen zu aktuellen politischen Themen (Autonomes Bildungswerk), Konzerte (SquatNoize), Wohnbereiche, Theater- und Bandproben, eine Bar u.a. einen Platz finden.



Aber die akute Situation verlangt nach Erklärung: **der Notverwalter hat nun einen Investor gefunden, mit dem er am 08.10.2002 abschließende Verhandlungen führen wird.** So weit, so schlecht!

Für die BesetzerInnen ist nun mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Räumung des Geländes auszugehen. Da der städtischer Seite sowie einem großen Teil der Bevölkerung, deutsche Täterorte und linksradikale Zentren ein Dorn im Auge sind, ist beim Investor auch nichts anderes zu erwarten. Deutsche seien Opfer und links gleich rechts. So werden die Diskussionen über NS-Vergangenheit und Extremismus geführt. Von einigen Alt- und Neonazis aus Vertriebenenverbänden, freien Kameradschaften, uva. wird der Holocaust geleugnet. Von anderen (Polizei, Gericht, u.a.) werden Linksradikale und Neonazis oft nur als rivalisierende Jugendbanden dargestellt und somit jegliche Geschehnisse entpolitisiert.

Doch soll das „Besetzte Haus“ auch ein Treffpunkt von Subkultur und Politik sein, wo kein Zwang dafür besteht, jedoch allen die Möglichkeit gelassen wird sich zu informieren, zu organisieren oder einfach nur „abhängen“. Doch sollte zu wissen sein, dass solch ein Zentrum als Schutzraum vor Diskriminierungen dienen soll, um auch praktisch emanzipatorisch zu handeln. An die Konzertgruppe „SquatNoize“ sind bestimmte Entscheidungsbefugnisse vom Hausplenum abdeligiert worden, um das Hausplenum mit den Inhalten der anfragenden Bands (meist auf Englisch) zeitlich nicht überzustrapazieren. Auch bei den Texten der spielenden Bands wird auf diskriminierende Äußerungen, ob antisemitisch, sexistisch, rassistisch oder sonst wie geachtet. Denn wichtig für das Haus und Leute ist, dass versucht wird gesellschaftliche Verhältnisse nicht zu reproduzieren, sondern sie zu reflektieren und zu hinterfragen. Hierzu dienen auch die Veranstaltungen des Autonomen Bildungswerkes, welches regelmäßig Veranstaltungen zu politisch aktuellen Themen organisiert, Referate oder Lesungen selbst vorbereitet oder Referentinnen einlädt. So wurden schon Veranstaltungen zu den Themen „Stalingrad - Deutsche Opfermythen“, „Wehrmachtsausstellung“, „Topf & Söhne“, „Freiheit und Wahn Deutscher Arbeit“ uva. durchgeführt.

Die Wohnprojekte Bauwagenplatz und Haus-WG gewährleisten nicht nur die Sicherheit des Besetzten Geländes bei Tag und Nacht sondern bieten auch eine kostenlose Alternative zu überkauften Mieten. Außerdem wurde eine Halle des Geländes von und für Skater eingerichtet, die sich schon seit Jahren um einen winterfesten Platz für ihren Sport bemüht hatten.



Verkauf und Abriß -

eine weitere Art, deutsche Geschichte vergessen zu machen

Die Verhandlungen um den Bebauungsplan, des Verkaufs und des Abrisses finden nicht in einem luft- und diskursleeren Raum statt. Die Diskussionen, die in und über Deutschland stattfinden, haben selbstverständlich auch ihre Auswirkungen in Erfurt. Damit sind nicht nur Diskussionen über ökonomische Modernisierungen gemeint, sondern auch darüber, wie sich in Deutschland mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihren Auswirkungen konfrontiert wird.

Diskussionen, die in den letzten Jahren vor allem nach dem rot-grünen Regierungswechsel geführt wurden, wirkten sich darauf aus, wie sowohl parteiintern als auch fraktionsübergreifend im Stadtrat über den Bebauungsplan entschieden wurde. Und nicht zuletzt wirkt sich das auch auf die Entscheidung des Notverwalters und des Käufers aus, einer Gedenkstätte keinen Raum zu bieten. Wenn trotz des Wissens um diesen Ort für Menschen nicht die Dringlichkeit besteht ihm Rechnung zu tragen, muß die Meinung der Beteiligten - und das sind nicht nur die Stadtverwaltung und die Vertragspartner, sondern alle Menschen, die von dem Ort schon einmal gehört haben - nicht besonders kritisch sein. Das ist nicht rein individuell erklärbar, sondern hat seine Grundlagen auch in den Diskursen, die in letzter Zeit geführt wurden.

Wenn in Deutschland die Forderung nach Entschädigung der letzten überlebenden ZwangsarbeiterInnen geführt werden, werden jene zuerst hingehalten, damit sich die Zahl noch einmal reduziert, um sie später dann mit Almosen aus der Portokasse zu bezahlen, die noch nicht einmal dem zu entrichteten Lohn entsprochen haben. Wenn Auschwitz, Hitler und Genozid sowieso überall auf der Welt vorzukommen scheinen, so wie es auf Jugoslawien und neuerdings auch auf den Staat der Holocaust-Überlebenden und die USA projiziert wurde, dann muß die "eigene" Geschichte gar nicht so

schlimm gewesen sein. Wenn gemeint wird, auch an Deutschen seien Verbrechen mit der Vertreibung aus den Ostgebieten geschehen, die mit den Verbrechen der Deutschen an den Juden gleichgesetzt werden können, dann muß wohl dem Aufspüren der Gründe für den deutschen Wahn zwischen 1933 und 1945 auch keine große Aufmerksamkeit geschuldet werden.



Es gibt also genug Gründe, die dafür sprechen, dass die heutige Gesellschaft dazu in nicht der Lage ist, zu trauern und dass die jetzigen Verhandlungen, die nur mit einem Riss durch die Geschichte zu leisten sind, die Geschichtslosigkeit dieser Gesellschaft noch einmal mehr zeigen. Es kann aber eben nicht heißen, eine angebliche Skrupellosigkeit der Person oder der Firma, die dieses Grundstück kauft, vorzuwerfen, als wäre es ein Ausscheren aus dieser Gesellschaft. Nein, sie hat gezeigt und zeigt es weiterhin, dass ihre durchschnittlichsten Produkte einer zutiefst völkisch-regressiven Ideologie anhängen. Mit dem Wunsch nur einer x-beliebigen Person, die deutsche Vergangenheit ruhen lassen zu wollen, lässt sich zeigen, dass immer wieder die falschen Schlüsse über die Deutung der gesamten deutschen Geschichte gezogen werden. Der richtige Entschluß wäre gewesen, Deutschland 1945 aufzulösen.

Da dies nicht getan wurde, können die Gedenkstätten und so auch dieser Ort der Täter nur für immer ein Mahnmal an die Taten der Deutschen sein. Für uns heißt das, einerseits unabhängig des Marktgeschehens eine kritische Öffentlichkeit zu finden, die gegen den Verkauf Protest einlegt. Andererseits heißt das aber auch, dass eine antifaschistische Kultur auf dem Gelände als lebendige Wachhaltung an die Geschichte dort Platz finden muß.

Topf und Söhne – deutsche Wertarbeit für die Vernichtung

Die Erfurter Traditionsfirma Topf & Söhne, gegründet 1878, war während des Nationalsozialismus durch den Bau von Krematoriumsöfen für Konzentrations- und Vernichtungslager aktiv am Holocaust beteiligt. Außerdem hatte Topf & Söhne etwa 200 ZwangsarbeiterInnen, die aus Ost- und Westeuropa kamen, u.a. Italien

Der Bau von Krematorien war zwar nur ein Nebenzweig der Produktionspalette von Topf & Söhne, in den 40er Jahren wurde allerdings von Unternehmensseite her forciert, in diesem Bereich mit der SS zusammenzuarbeiten. Das Unternehmen fertigte Entlüftungsanlagen für die Gaskammern in Auschwitz und entwickelte große leistungsfähige Krematoriumsöfen für Auschwitz, Buchenwald, Dachau und andere Konzentrationslager.

Zu dieser Zeit beschäftigte Topf & Söhne über 100 Techniker und Ingenieure, von denen diejenigen, die mit der Krematoriumsplanung und -herstellung beauftragt waren, durch die selbstvorgenommene Montage, Wartung und Perfektionierung der Anlagen in den Konzentrationslagern um den Einsatz und die Konsequenz ihres Produktes genau Bescheid wussten.

Nach 1945 wurde die Firma unter dem Namen VEB Erfurter Mälzerei- und Speicherbau (EMS) bis zum Konkurs 1994 weitergeführt. Eine Aufarbeitung der Geschichte dieses für Erfurt einst bedeutsamen Unternehmens fand nicht statt.

V.i.S.d.P. W.Iralle Rudolstädterstr.1, Erfurt